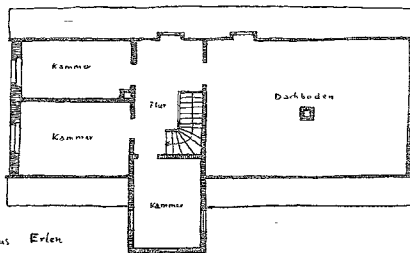
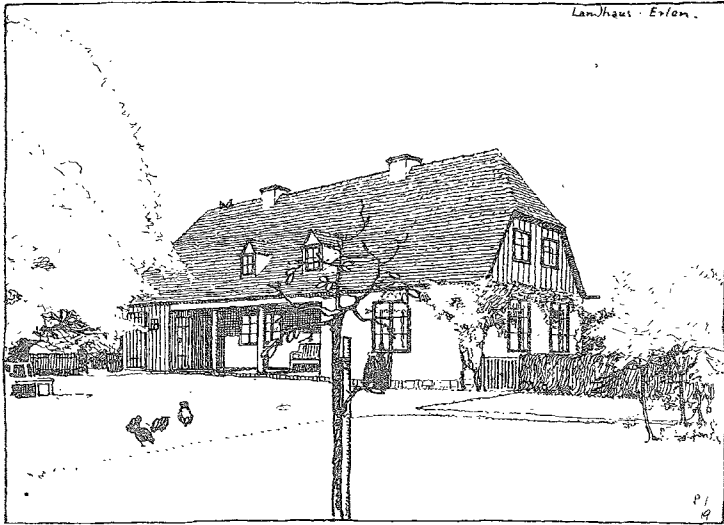


## Baugewerbe und Leimbauten.

Von Stadtbaurat Fauth.

Die schweren wirtschaftlichen und politischen Erschütterungen der vergangenen Jahre haben unser Volk krank gemacht. Wir fühlen es alle, doch den meisten fehlt der Wille zur Tat, der notwendig ist, um den Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft zu ermöglichen. Daß eine Gesundung nur möglich ist durch Verbesserung der Lebensbedingungen, wird anerkannt. Nur durch eine tat-

gegeben werden, sind vollkommen unzureichend und können nur ganz geringen Nutzen stiften. So lange eine Wirtschaftlichkeit im Bauen noch nicht erzielt wird, helfen alle Maßnahmen nichts. Erst wenn die private Bautätigkeit mit wirtschaftlichem Erfolg wieder einsetzen kann, haben wir eine raschere Beseitigung der volksgefährlichen Notlage im Wohnungswesen zu erwarten. Wie arm



Landhaus Erlen  
Dachgesch. 1920

Architekt Paul Jäger in Saaleck. □

□ Landhaus Erlen.

Kraftige Innenkolonisation werden die Grundlagen geschaffen, den einzelnen wie der Gesamtheit wieder Zutrauen und Hoffnung auf bessere Zeiten zu ermöglichen. Fast alle Parteien haben in ihr Programm die Förderung der Siedlungstätigkeit aufgenommen und Reich und Staat haben durch Gesetze den Willen zur Hilfe bekundet. Schwer aber wird der Anfang. Die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen muß erst verschwinden, wenn eine umfassende Bautätigkeit einsetzen soll. Sie war zweifellos notwendig und kann auch augenblicklich noch nicht entbehrt werden, muß aber als vorübergehender Zustand so rasch wie möglich verschwinden. Die geldlichen Hilfen, die jetzt von Reich, Staat und Gemeinden

wir sind, ist leider immer noch den wenigsten unseres Volkes zum Bewußtsein gekommen, deshalb werden immer noch von Wohnungssuchenden und Baulustigen unerfüllbare Anforderungen gestellt. Aber auch den Baufachleuten fehlt heute noch vielfach die Erkenntnis der wirklichen Notlage. Die meisten wollen und können sich nicht dazu entschließen, zwischen der besseren Zeit, die hinter uns liegt, und der kommenden armen, einen kräftigen Strich zu ziehen. Für Einsichtige ist es klar, was im Bauwesen an Wandlungen unapathetisch und unerbitlich vor sich geht. Es ist tief bedauerlich, daß gerade aus den Kreisen der beruflichen Fachleute die stärksten Widerstände gegen die Nutzenwendung der ein-

fachsten Sparmöglichkeiten kommen, wie sie im Lehm- und Ziegelbau gegeben sind. Man fürchtet in ihm einen gefährlichen Wettbewerber, etwas für selbstbauende Siedler und arme Schlucker, aber nicht für alterfahrene Bauhandwerker, denen der Lehm noch immer als Baustoff minderer Art gilt, mit dem man sich nicht ohne Not zu schaffen macht.

Wie steht es nun wirklich damit? Es ist eine alte Erfahrung, daß man eine mangelhafte Unternehmung dadurch unschädlich macht, daß man sich ihrer annimmt, und selbst mitarbeitend, die in ihr liegende Gefahr bannit. Wäre es nicht nahelegend, daß das künftige Baugewerbe und unsere Architekten hier in gleicher Weise vorgehen, statt abblendend mit einer gewissen Überlegenheit abzuwarten, wie andere ohne ihr Zutun der Not gehorchend zur Selbsthilfe greifen. Wir streiten uns schon seit Jahren darüber, ob Lehmbauten gut oder schlecht sind, ob sie billiger oder teurer wie Ziegelbauten sind, ob sie mehr oder weniger Kohlen erfordern wie irgendeine andere Bauweise und lassen nachdächtig alle klugen Berechnungen von Fachleuten auf uns wirken, die uns beruhigen, daß wir nichts versäumen, wenn wir uns um lankest überwindende Bauverfahren nicht kümmern. Merken denn die Leser nicht die Reklame, die mit so vielen solcher Abhandlungen in den Fachzeitschriften für irgendeine neu erfundene Ersatzbauweise getrieben wird? Wer von den Eitern hat mehr von dem Lehmbau kennen gelernt, als übertriebene Zeugnisse über Mißerfolge, und wer von ihnen hat sich die Mühe gemacht, einmal selbst nachzuprüfen mit offenen Augen? Es sind gar wenige, leider ist es so. Wäre es anders, dann hätten wir statt Hunderten von Lehmbauten heute schon Hunderttausende neue gebaut. Vielleicht gibt es manchem dieser Genen zu denken, daß führende Eisenbetonfachleute sich der Lehmbauweise mit demselben Eifer und der gleichen wissenschaftlichen Gründlichkeit angenommen haben, wie ehemals der Eisenbetonbauweise. Und daß zurzeit in mehreren Material-Prüfungs- und Versuchsanstalten von technischen Hochschulen umfassende Untersuchungen angestellt werden, im engen Zusammenarbeiten mit den staatlich unterstützten Lehr- und Versuchsstellen für Naturbauweisen. So notwendig an sich die wissenschaftlichen Arbeiten für den Lehm- und Ziegelbau auch sind, so wenig können sie die Bauartigkeit in Fluß bringen, wenn das Baugewerbe sich abblendend verhält. Es fehlt auch hier der Entschluß zu Tat. Die Schwierigkeiten sind für den einzelnen groß, das darf nicht verkannt werden, wenn er neben dem geistigen Widerstand auch noch das Wagnis in hantechnischer Beziehung der ersten Lehmbauten tragen soll. Haben wir aber erst einmal erkannt, wo der Hebel anzusetzen ist, dann werden wir auch Mittel und Wege finden, um vorwärts zu kommen. Es fehlt vor allen Dingen an Erfahrungen im Lehm- und Ziegelbau mehr, als wir an gutem Willen dazu. Wir müssen die Fertigkeit, das Handwerk der Lehm- und Ziegelbauarten wieder erlernen. Hier kann und muß geholfen werden. Durch praktische und theoretische Unterweisung bei werktätiger Mitarbeit der Lernenden. Es muß einmal mit aller Schärfe gesagt werden, daß die Art, die bisher in der besten Absicht die Lehmbauweisen zu fördern suchte, wenig praktischen Nutzen gestiftet hat. Es ist besten Falles bei angestrengtester geistiger Mitarbeit aller Beteiligten möglich, in einigen Tagen einen Überblick über die Lehmbauweise zu bekommen, aber es ist vollkommen ausgeschlossen, dem Lernenden auch nur annähernd das unbedingt Notwendige zu geben, um derartige Lehmbauten bekräftigt und bespitzt von unzähligen Neugierigen und Gegnern auf Grund der so erworbenen Kenntnisse verantwortlich auszuführen. Wollen wir handwerkliches Können erlernen und gemeinsame Arbeits Erfahrungen sammeln, dann sind hierzu mindestens mehrere Wochen notwendig. Die in Sorau N.-L. veranstalteten ersten Lehrgänge haben gezeigt, daß vier Wochen hierzu (hier zu kurz als zu reichlich bemessen sind). Es sind so viele auch für den Baufachmann neue Dinge kennen zu lernen, daß gründlichstes Zusammenarbeiten notwendig ist. An der Baustelle wie im Unterrichtssaal wird während dieser Zeit der Lernende immer wieder auf das Wichtigste der Bauweisen hingewiesen, Der Austausch der Erfahrungen und des Erlernten während der gemeinsamen Arbeit und Unterkunft ist von größter Wichtigkeit. Für den Lernenden sollten möglichst geringe Kosten entstehen, Unterkunft und Verpflegung werden durch den während der Lehrgänge erzielten Arbeitsverdienst gedeckt. Nicht an kleineren Modellen oder Proben dürfen die Schüler ausgebildet werden, sondern an wirklich für bestimmte Zwecke zu errichtenden Neubauten.

Wenn der Bauhandwerker wieder vertraut ist mit den Arbeitsvorgängen der Lehmbauweise, wenn der Unternehmer wieder über einen Stand gründlich vor- und ausgebildeter Lehm- und Ziegelfachleute verfügt und ihm einwandfreie Berechnungsgrundlagen zugänglich gemacht sind, wird er sich der Lehmbauweise mit dem gleichen Erfolg hingeben können, wie er es bisher mit den üblichen Baustoffen getan hat. Es kann deshalb die Zeit der Stockung, die wir jetzt im Baugewerbe erleben, nicht besser nutzbar gemacht werden, als daß mit allem Ernst und aller Gründlichkeit an der Heranbildung von Fachleuten gearbeitet wird. Schämen wir uns nicht, auf Erfahrungen zurückzugreifen, die in früheren Zeiten und ähnlichen Nöten wie den heutigen mit bestem Erfolg nutzbar gemacht worden sind. Wir müssen uns daran gewöhnen, auch einen Bauvorschlag erst zu prüfen, der einmal nicht patentamtlich geschützt und mit einer Riesenerkläre angegriffen wird. Zweifelloser würde der Lehmbauweise die allergrößte Beachtung geschenkt und es wäre eine solche Werbearbeit nicht notwendig, wenn die Sache nicht so sehr alt wäre. Nur das Neue, nie Dagewesene zieht. Wollen wir uns weiter bilden lassen in unserer Not? Wer noch etwas Verantwortungsgedühl hat, und auf uns Baufachleute ruft eine mangelhafte Verantwortung für unser Volkes Zukunft, der kann nicht weiter achselzuckend und abwartend zusehen, bis — etwas geschieht. — Jeder einzelne ist verantwortlich, sofern er um die Not weiß und um deren Ursache. Wir wissen als Fachleute, wo es heißt. Daran müssen wir auch den Willen zur Tat finden, dürfen unsere technischen Hilfskräfte und Bauhandwerker nicht erst erwerbslos und nutzlos werden lassen, sondern müssen es wagen und zapacken, wo irgend sich Gelegenheit findet. Wie viele Techniker und Bauhandwerker hätten mehr Erwerbsmöglichkeiten, bräuchten sich nicht aus Not in andere Erwerbswege zu drängen, wenn mehr Glaube an die Zukunft und mehr Hoffnung auf die eigene Kraft vorhanden wäre. Deshalb heraus aus dem Zustand des Abwartens und der Willenslosigkeit, deutsche Techniker und Bauhandwerker, zeigt, daß ihr der Achtung wert seid, die man euch zollt, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

□ — □

## Der Lichthof als wichtiger Grundrißfaktor.

Von Professor Dr.-Ing. Alfred Grotte.

(Schluß zu Nr. 73.)

Will man aber die Lichthoffrage in all ihren Vorzügen und Nachteilen eingehend studieren, so muß man österreichische Grundrißlösungen betrachten. Von diesen ist im nachstehenden eine kleine Auswahl getroffen:

Im Gegensatz zu Berlin haben die Lichthöfe in Wien eine ganz ungewöhnliche Verbreitung gefunden. Und man kann sagen, daß sie dort bei der eigenartigen Weiterbildung der Mietshausgrundrisse die erste Rolle spielen. Eigenartig ist das Festhalten an der für unsere Verhältnisse ungewöhnlichen Belichtung der Küchen und Mädchenzimmer durch den hellen, breiten Treppenturm, eine Anordnung, die indessen (siehe Abb. 5 und 6) durch die benachbarten kleinen Lichthöfe als Entlüftungsschächte wesentlich an ihrer Bedenklichkeit verlieren mag. Auch gewähren diese kleinen Lichthöfe fast ausnahmslos die unmittelbare Entlüftung der Korridore, weniggleich deren Belichtung von Lichthof aus recht zweifelhaft erscheint; auch hier werden diese Flure indessen immer noch den fensterlosen in Deutschland vorzuziehen sein. Recht beachtlich ist auch die Zweckmäßigkeit solcher Lichthöfe bei Eckhäusern (Abb. 2). Bei diesen reicht gewöhnlich die Hofseite nicht aus, um alle Nebenräume an ihr unterzubringen, es sei denn, daß diese eine Breite erhalten, die ihre Zweckbestimmung beinträchtigen (z. B. 1,50 für Mädchenstuben usw.). Soll gar in einem solchen Hause eine Wohnung an der Ecke eingerichtet werden, so scheidet diese Aufgabe zumeist an der Belichtung der Nebenräume. Abb. 2 weist hier eine natürliche, einfache Lösung; die Nebenräume werden an den Lichthof gelegt, und an der Hofseite erscheinen ungekünstelt, regelmäßig geformte Küchen usw., Ungünstig geschnittene Bausteile (Abb. 4), die hierzulande den langgestreckten Seitenflügel mit seiner endlosen „Kesselbahn“, sowie 1 bis 2 Gartenhäuser erhalten müßten, werden durch ein System größerer und kleinerer (nur für Nebenräume) Lichthöfe abgeschlossen, wobei anerkannt werden muß, daß die drei geschaffenen

\* Aus „Österreichische Bauzeitung“, Jahrg. 1910—1912. Wien.

Wohnungseinteilungen recht geschickt sind. (Arch. Ingen. Spielmann und Dr. Teller.) Allerdings müsste man voraussetzen, daß die rückwärtigen Lichthöfe sich an ebensolche der Nachbarn anschließen; doch ist das in Wien herkömmlich. Auf der gleichen Grundrißidee (soweit es sich um Lichthöfe handelt) fußt endlich Abb. 5. Der Architekt (Ing. Kestel) schafft durch einen straßenseitigen Wohnhof 23 Vorderzimmer, deren Sicherandrängen an die Straßenseite an Gefellers Ideen mahnt. Nur zwei von den hier geschaffenen acht Wohnungen sind ausschließlich an Höfe angewiesen, deren Größe die Anordnung von Räumen zum dauernden Aufenthalt gestattet. Auch hier sind einige Küchen und Mädchenkammern nur von dem Treppenriß belichtet; ersterer, sowie Bad- und Aborräume durch sechs geschickt eingestreute Lichthöfe und Schächte entlüftet bzw. belichtet.

Man mag sich zu diesen Grundrißlösungen stellen wie man wolle; eines aber wird auch der ungünstigste Kritiker zugeben müssen: durch die Lichthöfe ist für die Gestaltung der Grundrisse hier ein Moment gegeben, das so verschiedenartige und voneinander abweichende Lösungen ermöglicht, wie es in unseren Städten mit der bisherigen Lichtphaxis nicht anzutreffen ist.

Endlich sei — weniger der Vorbildlichkeit als der Vervollständigung halber — an Abb. 6 erwähnt, wie entgegenkommend die böhmischen Städte in der Lichtfrage sind. Ein Lichthof zur Belichtung von „Nebenräumen, Aborten, Nebenstiegen, Gängen, Vorzimmern, Garderoben, nötigenfalls auch Küchen“, wird „nur dann, wenn er unvermeidlich“ ist, mit wenigstens 12 qm gestattet. (Man vergleiche die entgegenkommende Form „unvermeidlich“, „nötigenfalls“ usw. mit dem meist jeden Widerspruch und Einwand ausschließenden Polizeizett verschiedener deutschen Baupolizeiordeungen!) „Noch bezeichnender ist die Bestimmung, daß Lichtschächte für Entlüftung von Aborten nicht unter 1 qm herzustellen sind!“ Abb. 6 zeigt, wie zweckmäßig z. B. diese Lichtschächte sich erweisen, wenn in einem oberen Stockwerk durch Wohnungsteilung neue Nebenräume zu den unten schon vorhandenen hinzutreten müssen.

Die Nachkriegszeit zwingt uns zu sparsamer Bauweise. Erleichterungen in der Handhabung baupolizeilicher Vorschriften sind ein Gebot der Stunde; diese auch für Lichthöfe zu bewirken, vor allem aber hier eine größere Einheitlichkeit in Anschauung und Vorschriften zu erzielen, dürfte zweifellos im allgemeinen baulichen Interesse liegen.



### Verschiedenes.

**Neue Bestimmungen für die Baustoffbewirtschaftung.** Nachdem durch besondere Vereinbarungen mit den Ziegelyndikaten und Ziegelkonventionen für den Kleinwohnungsbau und die Staatsbauten die erforderlichen Mengen Mauersteine für 1920 und 1921 zu ermäßigten Preisen sichergestellt worden sind, werden durch eine Verordnung des sächsischen Ministeriums des Innern unter grundsätzlicher Aufrechterhaltung der Beschlagnahme die zurzeit geltenden Bestimmungen über das Freibausverfahren für gebrannte und andere künstliche Mauersteine aller Art und Draumgerohr aus Ton bis auf weiteres für den Freistaat Sachsen außer Kraft gesetzt. Die Bestimmungen über die Bestandserhebungen der genannten Erzeugnisse bleiben jedoch mit Rücksicht auf die Kohlenzuweisungen bestehen. Dacheziel aller Art dürfen dagegen wie bisher nur gegen Freibausbeschein der Baustoffbewirtschaftungsstellen abgegeben werden.

**Zwischenkredit im Siedlungswesen.** Eine Neuerung im Siedlungswesen ist durch ein Abkommen zwischen der provinziellen Wohnungsfürsorge-Gesellschaft m. b. H. „Schlesisches Heim“ in Breslau und der Direktion der Schlessischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt in die Wege geleitet worden. Bekanntlich wird die Baulastigkeit der städtischen Baugenossenschaften häufig dadurch gehemmt, daß ihnen bis zur Herabgabe der Übertretungszuschüsse und vor allem der Beilehungselder die baren Mittel fehlen. Zu einem Zwischenkredit sind sie bisher meist überhaupt nicht oder nur unter sehr erschwerenden Bedingungen gelangt. Nach dem erwähnten Abkommen gewährt die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt gegen Bürgschaft des betreffenden Kommunalverbandes den erforderlichen Zwischenkredit zu billigen Sätzen. Als erste hat eine

Görlitzer Baugenossenschaft ein solches Baugelddarlehen in Höhe von 400 000 Mark gegen Bürgschaft der Stadtgemeinde Görlitz erhalten.

### Für die Praxis.

**Bessere Platzausnutzung bei Kinobauten.** Die nahe an der Vorführungswand gelegenen Plätze im Kino sind stets für die Zuschauer äußerst ungünstig, und das gleiche gilt oft von weit seitlich angebrachten Plätzen. Zu diesem Nachteil gesellt sich als weiterer bei der bisher üblichen Kinobauweise der, daß bei Erweiterung des Zuschauerraumes eine gewisse Grenze besteht, über die hinaus keine Vergrößerung vorgenommen werden kann, ohne daß die sich unmittelbar an die Projektionswand anschließende ungenutzte Fläche bedeutend wächst. Diese Mißstände sollen nach der „Technik“ des D.R.P. 313 596 eines Schweden, durch günstigere Anordnung der Plätze vermieden werden. Es werden nach seiner Bauweise die Zuschauerplätze in zwei oder auch mehr Gruppen eingeteilt, denen verschiedene Projektionschirme zugeordnet sind. Diese werden so angeordnet, daß die Schichtung für eine Gruppe von Zuschauerplätzen über eine andere Gruppe geht und entgegengesetzt ist. Da somit zwischen dem Schirm und den zugehörigen Zuschauern immer eine andere Gruppe von Zuschauern zu liegen kommt, die einen anderen Schirm betrachtet, kommt der Schirm für sämtliche Zuschauer in einem für bequemes Betrachten geeigneten Abstand. Die Zuschauerplätze werden z. B. in einem rechteckigen Raum, der in zwei Abteilungen eingeteilt ist, zueinander gerichtet und durch eine Schranke in solcher Höhe voneinander getrennt, daß die Zuschauer in den beiden Abteilungen einander nicht sehen können, aber wohl die an den Enden der Wände befindlichen Projektionschirme. Dasselbe Bild wird auf beiden Projektionschirmen gleichzeitig vorgeführt, und das Publikum lauscht einer gemeinsamen Musik. Ein solches Kinetheater kann beliebig groß gebaut werden, ohne daß schlechte Plätze entstehen. Zum Abblenden von schädlichem Licht können noch ein in der Mitte von der Decke herabhängender Vorhang und horizontal oder schräg zur Decke angeordnete Schirme verwendet werden.

### Verbands-, Vereins- usw. Angelegenheiten.

**Deutsche Gesellschaft für Baugenieurwesen.** Die im Mai d. J. gegründete Deutsche Gesellschaft für Baugenieurwesen veranstaltet am 21. September d. J. im Hause des Vereins Deutscher Ingenieure, Berlin NW 7, Sommerstraße 4a (Geschäftsstelle) ihre erste Hauptversammlung. Tagesordnung: 9.30 Uhr vorm.: wissenschaftliche Verhandlungen; Vorträge: Geh. Oberbaurat Schmick-München: „Die Wasserkräfte und ihr wirtschaftlicher Wert“. Professor Petersen-Danzig: „Verkehrsfragen bei Stadterweiterungen“. 4 Uhr nachm.: Geschäftliche Verhandlungen.

**Bund Deutscher Bodenreformer.** Der 25. Bundestag des Bundes Deutscher Bodenreformer findet vom 25. bis 29. September d. J. in Hamburg statt.

### Bücherschau.

**Abriß der Maschinenkunde für das Bauwerk.** Kurze Übersicht über die Maschinentelle, die wichtigsten Maschinen des Bauwesens und die Eisenbahnbetriebsmittel, von Wilhelm Figert Zweite, erweiterte Auflage, mit 108 Abbildungen. Verlag H. A. Ludwig Degener in Leipzig. Preis 2,50 Mark zuzugl. Teuerungszuschlag.

In gedrängter, aber trotzdem übersichtlicher und verständlicher Weise wird in dem vorliegenden Werkchen das Wichtigste über die im Bauhand gebrachten Maschinen, über ihre Bauart und Wirkung klargestellt.



### Technische Mitteilungen.

#### Luftheizungsanlage im Zimmerofen und Küchenherd.

Als Hilfe in der Not der schweren Zeit darf heute jede Vereinfachung notwendiger baulicher Anlagen angesehen werden, die die Herstellung besonders unserer Wohngebäude zu billigen geeignet erscheint. Diesem Zwecke, den Wohnungsbau zu vereinfachen und damit die Baukosten herabzusetzen, ohne Nachteile für den Bewohner des Hauses, sondern vielmehr mit erhöhtem Nutzen, dient auch eine altbewährte Heizanlage.

Es ist dies die von dem Erfinder, dem Eisenhüttenwerk Marienhütte bei Kotzenau in Vertrieb gegebene Luftheizungsanlage für

\* Auch Düsseldorf (siehe Tabelle) gestattet Lichtschächte nur für Aborte und schreibt 1,00—1,50 qm (0,75—1,00 m) vor.

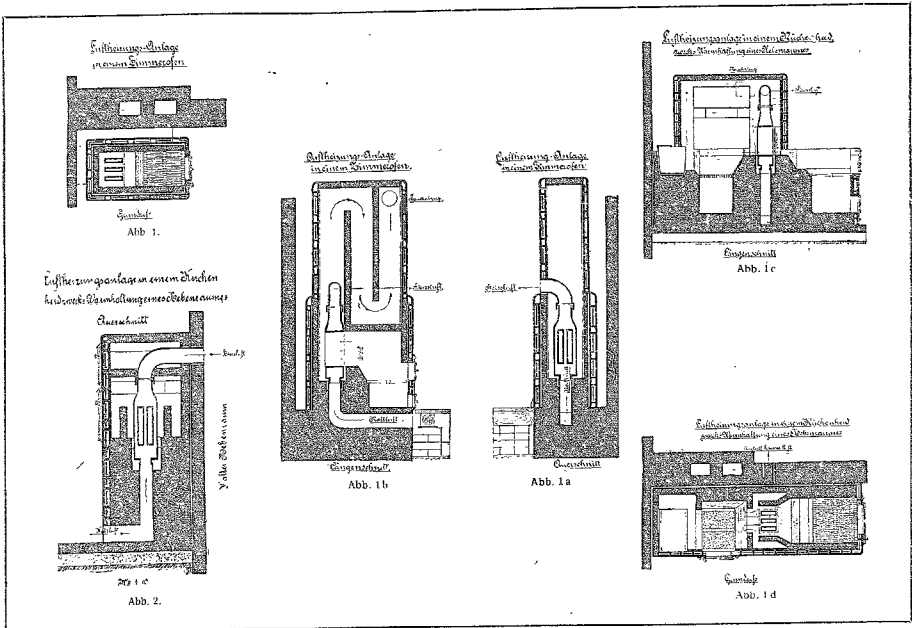
Koch- und Heizöfen. Diese besteht aus einem gitterartig geformten Hohlkörper aus schwerem Eisenguß, der hinter dem Ofenrost und Feuerbrückenschutz eingebaut (siehe Abb. 1 und 1 d) — von den ihm durchziehenden Feuergasen und nach Schluß der Feuerung von der Hitzeabstrahlung der heißen inneren Oberfläche dauernd wärmegestaltet wird.

Die Ausnutzung des Brennstoffes ist nach Einbau des Einsatzes in den Koch- oder Heizöfen eine doppelte. Zunächst werden die äußeren Wandungen des Kachelofens, genau so wie beim Ofen ohne Einsatz, durch die bisher nur zur Hälfte ausgenützte Flamme des auf dem Roste verbrennenden Heizstoffes, wie Holz geringster oder besserer Art, Torf, Braunkohlen und Steinkohlen erhitzt, dann werden aber auch die bisher ungenutzten in den Schornsteinen erweichenden Heizgase dazu verwendet, die in dem Hohlkörper des Luftheizungsinsatzes enthaltene Luft hochgradig zu erhitzen und durch die erfolgte Ausdehnung ihres Rauminhalts in den zu erwärmenden Raum einzudringen. Durch diesen Vorgang tritt eine

lich geschützt, bedeutet somit eine dreifache Ersparnis im Wohnungsbau und an Brennstoffverbrauch. Es wird gespart: der Bau zweier Stubenöfen, der Flächenraum für diese und 40–50 v. H. der Brennstoffmenge während der Winterszeit.

Die Anlage bietet auch für Neubauten sicheren Schutz gegen Auitreten von Hausschwamm und Trockenfäule, und bei nassen Wohnungen, von denen wohl Hunderttausende in Deutschland vorhanden sind, ein sicheres Mittel für allmähliches Austrocknen.

In Gebäuden mit Schwamm- und Trockenfäuleschaden werden (siehe Abb. 1 a, 1 b und 1 c) die Saugöffnungen für Einsaugung der kalten Luft, die in dem gemauerten Ofenfundament durch viele kleine Öffnungen dem Hauptsaugkanal zugeführt wird, unterhalb der Dielungsfläche angelegt, so daß die teils von außen einzulassende Frischluft, sowie die vom Zimmer durch kleine Öffnungen in den Scheuerleisten einzuführende Luft die Lagerhölzer dauernd umspülen und sie trocken halten kann. Erfahrungsgemäß entwickelt sich Hausschwamm, Trockenfäule und jeder andere



Luftreie im Luftheizungskörper ein, die durch Nachsaugung kalter Luft vom Fußboden her Ausgleich fördert und die kalte Luft zum Eintritt in den Heizkörper zwingt. Die sofortige Erhitzung der eingetretenen Luft bedingt nun ein rasches Wiederaustraten der heißen Luft in den zu erwärmenden Raum und so wird dadurch der Luftheizungsinsatz zu einer Luftpumpe, die dauernd kalte Luft einsaugt und hochgradig erwärmte Luft abgibt.

Durch diesen Vorgang wird die Heizkraft eines gewöhnlichen Zimmerofens oder eines Küchenofens verdoppelt. Es können z. B. in Landwirtschafts- oder Gastwirtschaftsherrien, in denen die Küchenöfen fast beständig im Feuer gehalten werden, vom Küchenofen aus ein bis zwei kalte Nebenräume vollständig durch die im Küchenofen bisher ungenutzt verfeuert Brennstoffe angenehm warm gehalten werden, sobald der Küchenofen in der Nähe dieser Räume steht. Ebenso gut aber können auch über den Ofen liegende Räume erwärmt werden.

Bei Arbeiterwohnungen können daher vom Ofen der Wohnküche aus ein bis zwei Nebenräume dauernd warm gehalten werden. Die Einführung der „Luftheizungsanlage im Zimmerofen und Küchenherd für Kachelöfen“ (unter dieser Bezeichnung gesetz-

unseren Bauwerken gefahrbringende, holzerstörende Pilz nur in abgeschlossen, von der Außenluft abgesperrten Räumen. Es wirkt daher der Einbau von Luftheizungsansätzen im Zimmer- und Küchenofen schwammverhütend und schwammtötend, ein weiterer großer Vorteil der Anlage.

Will man den Wohn- und Gesellschaftsräumen warme Frischluft zuführen, so ist dies mittels der Anlage jederzeit ohne besondere Umstände durch Einlage eines Luftzührungsrohres unterhalb oder oberhalb der Dielung möglich und kann man sodann mittels kleiner Löcher unter der Decke der Räume für Abführung verbrauchter Luft Sorze trazen und dadurch eine einfache, zugfreie Lüftungsanlage schaffen.

#### Einladung zur Mitarbeit.

Kurze Aufsätze über bautechnische Angelegenheiten aller Art, insbesondere über Ausführung und Durchbildung einzelner Bauteile mit erläuternden Zeichnungen sind uns stets erwünscht.

Die Schriftleitung.

#### Inhalt.

Baugewerbe und Lehnbauten — Abb.: Landhaus Erten. — Der Lichtfuß als wichtiger Grundrißfaktor (Schluß). — Verschiedenes. — Bautechnische Mitteilungen.